

WIE GESCHAH DIE SCHÖPFUNG ?

DIE FRAGE DER LITERATUR UND DER HISTORIZITÄT VON GENESIS 1-3 (TEIL 1)

Dr. Hendrik Koorevaar,

Jahrgang 1946, geboren in Holland. Verheiratet. Seine Frau Ursula Kammermann ist Schweizerin.

Studium der Betriebswirtschaft am der (heutigen) Universität Nijenrode (1965-1967) in Breukelen in Holland, hebräisch am Ulpan vom Kibbutz Beth Alfa in Israel (1969-1970), Theologie an der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie in Basel in der Schweiz (1970-1975; heute Staatsunabhängige Theologische Hochschule) und Altes Testament an der Universitären Fakultät für Protestantische Theologie in Brüssel in Belgien (1983-1990). Promotion in Brüssel (1990). Doktorarbeit: "De opbouw van het boek Jozua" (Der Aufbau des Buches Josua).

Er ist Professor und Fachgruppenvorsitzender für das Alte Testament an der Evangelischen Theologischen Fakultät in Leuven (Belgien) seit 1997.

INHALT:

1.	Einleitung.....	2
1.1.	Die Bedeutung des Themas.....	2
1.2.	Die literarische Entstehung, die Datierung und die Verfasserschaft von Gen 1-3	2
1.3.	Das Verhältnis der Einzelteile von Gen 1-3 zueinander	5
2.	Schöpfung: Genesis 1,1-2,3	5
2.1.	Übersicht über die verschiedenen Positionen und ihre Probleme.....	5
2.2.	Kernfragen zur Auslegung von Gen 1,1-2,3	12
2.3.	Die Schöpfungstage im Weltbild von Genesis 1	13
2.4.	Schöpfung, Theologie und geistliches Leben	18
2.5.	Der Wert (heutiger) naturwissenschaftlicher Hypothesen.....	19

1. EINLEITUNG

1.1. Die Bedeutung des Themas

Genesis 1-3 ist die Grundlage für das ganze nachfolgende AT und NT. Hier wird der Anfang gemacht. Alles, was danach kommt, baut darauf auf. Wer Bezug auf Genesis 1-3 nimmt, so wie dieser Text (bzw. der Verfasser, und schlussendlich auch Gott) sich selbst verstehen will, hat ein gesundes Fundament, um den Rest der Bibel zu verstehen. Gen 1-3 ist wahrscheinlich der umstrittenste Teil der Bibel. Es ist eigenartig, dass es nicht schwer ist, dieses Zeugnis zu verstehen, wenn man den Text zum ersten Mal liest. Beim zweiten Lesen und bei späterer Lektüre können durch den Text viele Fragen aufgeworfen werden. Ich bin aber der Überzeugung, dass sehr viele Probleme, die spätere Zeiten angesichts dieser Kapitel empfunden haben und heute empfinden, nicht durch den Text selbst entstehen. Fragen, Ideen und Überzeugungen kommen von außen und werden an Genesis 1-3 herangetragen; der Text wird damit konfrontiert. Die Natur, in der wir jetzt leben, liefert uns auch ein Zeugnis über die Wahrheit, welche wir untersuchen können. Daraus ziehen wir Schlussfolgerungen in Bezug auf die Vergangenheit. Wahrheit bildet eine Einheit, also muss es auch eine Einheit zwischen Gen 1-3 und wissenschaftlichen Befunden geben. Gelingt diese Synthese? Sollte es eine Synthese geben, sind wir dann sicher, dass wir beiden Seiten gerecht werden? Wenn die Synthese nicht gelingt, was ist dann die Ursache dafür? Haben sich Fehler bei den wissenschaftlichen Hypothesen eingeschlichen, liegt es an einer fehlerhaften Auslegung von Gen 1-3, oder liegt es an beidem? In diesem Artikel können wir dazu nur in Kürze einige Fragen behandeln. Der Schlüssel liegt bei der wissenschaftlichen Exegese von Gen 1-3. Auf diesem Gebiet werde ich einige Themen anschnitten. Bei den naturwissenschaftlichen Hypothesen werde ich mich auf einige Bemerkungen beschränken, die sich auf Prinzipien der Wissenschaftsphilosophie stützen.

1.2. Die literarische Entstehung, die Datierung und die Verfasserschaft von Gen 1-3

Der Wert einer literarischen Quelle kann nicht völlig von ihrer Entstehung getrennt werden. Oft ist die Datierung sogar entscheidend für ihre Authentizität. Die Antworten auf die Frage nach dem Ursprung von Gen 1-3 fallen sehr verschieden aus. Nach der historisch-kritischen Hypothese der Quellenscheidung oder der Dokumentenhypothese des Pentateuch (Genesis bis Deuteronomium) oder Hexateuch (Genesis – Josua) gehört Gen 1,1-2,4a zu einem Werk, dem man den Namen P (Priesterschrift) gegeben hat.¹ P ist demnach die Arbeit eines unbekanntes Priesters oder einer Gruppe von Priestern aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft oder nach der Rückkehr aus Babylon (550-450 v. Chr.). Das Kennzeichen von P soll Systematisierung sein. Der Ursprung von 1,1-2,4a müsse in der religiösen Tradition des heidnischen Babels gelegen haben. Der Text 2,4b-3,24 wird einem anderen, unbekanntes Verfasser zugeschrieben, dem man den Namen „Jahwist“ gegeben hat. Seine (angenommene) Quellenschrift wird mit dem Symbol J bezeichnet. Das Kennzeichen von J sei der Gebrauch des Gottesnamens Jahweh. J wurde im Laufe der Entwicklung dieser Hypothese auf

¹ Die Abwechslung der Gottesnamen in Gen. 1,1-2,4a und 2,4b-3,24 gab im 17. und 18. Jahrhundert Anlass zur Dokumentenhypothese. Gen. 1,1-2,4a wurde E zugeschrieben, weil der Gottesname Elohim (Gott) dort vorkam. In einer späteren Phase der Hypothese wurde 1,1-2,4a aber wegen seines systematischen Charakters P zugeschrieben. Sowohl P wie auch E durften den Gottesnamen Elohim in Anspruch nehmen. Hierdurch wurde aber eine objektive Grundlage der Hypothese zerstört.

verschiedene Zeiten datiert. Die erste Datierung geht von etwa 850 v. Chr. in Juda aus, später wurde ca. 950 zur Zeit Salomos angenommen. In der heutigen Zeit hören sich die Stimmen, die J um 550 v. Chr. zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft datieren. Wie aber kamen so verschiedene Datierungen zustande? Die Datierung geschieht durch Projektion und ist sehr subjektiv.² Die Schule von Kopenhagen betrachtet sogar das ganze AT und auch den Pentateuch als Produkt des hellenistischen Judentums aus dem 3. und 2. Jh. v. Chr. Wegen der großen Zeitspanne zwischen den möglichen Geschehnissen und der schriftlichen Fixierung sei das AT historisch völlig zuverlässig und habe nur einen religiösen Wert. Die historisch-kritischen Hypothesen über die Entstehung des Pentateuch sind aber zwischen 1970-1990 immer zahlreicher und zugleich widersprüchlicher geworden. Die Basis der Hypothese der Quellenscheidung ist damit untergraben, denn sie erweist sich als ausgesprochen subjektiv. Sie zeigt literarisch ein sehr zersplittertes Bild. Diese Hypothese muss man als überholt betrachten.³ Ferner wird auch das Gottesbild zwischen den vorausgesetzten Quellen unnötig als gegensätzlich interpretiert. Dadurch kann die Hypothese in theologischer Hinsicht keinen Beitrag liefern. Denn die von ihr vorausgesetzte Redaktion der Texte sah in den verschiedenen Zeugnissen keinen Gegensatz.

Den sehr spekulativen historisch-kritischen Hypothesen⁴ kann man einen historisch-kanonischen Ansatz entgegensetzen. Nach diesem Ansatz sollen mit Hilfe der Zeugnisse der Genesis ihre Entstehung und ihre Verfasser aufgespürt werden. Früher galt als Ausgangspunkt die literarische Einheit und die mosaische Verfasserschaft des ganzen Pentateuch. Daneben wurden eine Ergänzungshypothese für Deut 34 und eine Hypothese späterer Einschübe aufgestellt. Die Einschübe werden durch den Begriff „Post-Mosaica“ als eine Art Update (z. B. Gen 14,14) betrachtet; andere Texte werden als A-Mosaica bezeichnet (wie Num 12,3).⁵ Beide Hypothesen sind zu bezweifeln. Der Pentateuch bildet kein Ganzes, sondern besteht literarisch aus verschiedenen Büchern.⁶ So ist Genesis literarisch ganz anders

² Die Projektionshypothese beinhaltet, dass die Geschehnisse aus der frühen Zeit (z.B. in der Genesis) die Widerspiegelung einer späteren Zeit seien, z.B. aus der Zeit der Könige Israels. Das Bedürfnis einer späteren Zeit sei durch eine Geschichtsfiktion in die Vergangenheit zurückprojiziert worden, um dadurch das Verhalten oder ein Geschehen einer späteren Generation, zu deren Zeit der Text entstanden sei, theologisch zu sanktionieren. Aus der Polyphonie der Vorschläge über ganz verschiedene spätere Zeiten, aus deren Situation heraus zurückprojiziert worden sei, wird deutlich, dass die Projektionshypothesen schwere methodische Schwächen beinhalten. Nicht der biblische Verfasser hat seine Vorstellungen in frühere Zeiten projiziert, sondern heutige Bearbeiter der Genesistexte projizieren ihr Geschichtsbild in spätere Zeiten hinein.

³ HOUTMAN, C., *Der Pentateuch: Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung*. Contributions to Biblical Exegesis & Theology 9. Kok Pharos. Kampen 1994, Kapitel VI.

⁴ Die historische Kritik wird als wissenschaftliche Herangehensweise nicht nur für die Untersuchungen im AT und NT, sondern für die Geschichte überhaupt angewendet. Ihre Aufgabe ist es, alle historischen Angaben über ein Thema zu sammeln. Das Ziel ist, so gut wie möglich ein geschichtliches Bild von dem zu entwickeln, was geschehen ist, um die Ereignisse in einen historisch verantwortbaren Rahmen zu stellen (chronologisch und thematisch). Dies ist eine wichtige und wertvolle Aufgabe. Diese Aufgabe gilt auch für den Wissenschaftler, der Christ ist, sowohl auf dem Gebiet der Bibelwissenschaft wie auch auf dem Gebiet der Geschichte. Ein Problem wird jedoch auf einer ganz anderen Ebene deutlich. In der westlichen historischen Kritik geht man von einer säkularen weltanschaulichen Position aus. Alle historischen Ereignisse müssen innerhalb unseres Raumes und unserer Zeit eine Ursache haben. Damit wird per Definition Gott aus dem materiellen Kosmos und das Eingreifen Gottes in der Geschichte und in der Natur ausgeschlossen. Jedes Zeugnis über das Handeln Gottes hier und jetzt wird von vornherein abgewiesen. Diese Art der historischen Kritik bewegt sich an der Grenze einer atheistischen Ideologie. Dadurch ist sie unzureichend und ungeeignet, um der Aussageabsicht des AT und NT gerecht zu werden.

⁵ Ein *Post-Mosaicum* ist eine redaktionelle Bemerkung, welche die Zeit *nach* Moses widerspiegeln würde. Ein *A-Mosaicum* ist eine redaktionelle Bemerkung, die nicht von Moses stammen könnte, selbst wenn sie in die Zeit Moses passen würde.

⁶ Zudem gibt es Hinweise, dass Exodus, Leviticus und Numeri nicht drei verschiedene Bücher sind, sondern ein Buch bilden. WENHAM, G. J., *Numbers: An Introduction and Commentary*. The Tyndale Old Testament

aufgebaut als Deuteronomium. Die Bücher Exodus, Numeri und Deuteronomium enthalten Auskünfte über die Aktivitäten von Moses als Schreiber. Der Pentateuch bezeugt damit aber nicht, dass er als literarisches Endprodukt durch Moses geschrieben wurde. Die Bücher sind und bleiben anonym. Erst wenn wir die einzelnen Bücher getrennt untersucht haben, können wir beim folgenden Schritt die Ergebnisse der Bücher miteinander vergleichen. Dann sehen wir, ob sie zur gleichen Zeit oder nacheinander entstanden sind, ob es sich um einen oder mehrere Verfasser handelt.

In der Genesis finden wir nur wenige Hinweise auf ihre Datierung. Es ist auch kein einziges zwingendes Post-Mosaicum nachweisbar.⁷ Im Gegenteil, einige Texte verweisen auf den Sitz des Verfassers im Ostjordanland und passen in die Zeit des Lebensendes von Moses, als das Volk Israel sich dort aufhielt.⁸ Damit wird noch nicht gesagt, dass Moses der Verfasser sei.⁹ Zwar kennen wir dadurch den Zeitpunkt der Redaktion, aber wir wissen noch nichts über den Ursprung von Gen 1-3. Dieser Abschnitt enthält Auskünfte, die kein Mensch kennen kann, weil er nicht als Beobachter Gen 1,1-27 miterlebt hat. Wie hat dann der Verfasser diese Information erhalten? Innerhalb eines historisch-kanonischen Rahmens wurden verschiedene Antworten vorgeschlagen. Eine der Hypothesen lautet wie folgt: Während Moses in der Wüste oder auf dem Berg Sinai war, hat Gott ihm eine Offenbarung über die Anfangszeit gegeben. Diese Antwort ist fast immer mit der mosaïschen Verfasserschaft in Genesis verbunden. Aber weder in Genesis noch in den anderen Büchern des Pentateuch finden wir ein Zeugnis, dass es sich so zugetragen hat. Hatte die frühere Menschheit keine Information über ihren Ursprung, und lebte sie ohne historische Grundlage? Oder hatte die Menschheit, einschließlich der Menschen, welche mit Gott lebten, die ursprünglichen Kenntnisse verloren? Die Aussagen von Melchisedek in Gen 14,20 über 'Gott, dem Höchsten, Schöpfer (Besitzer) des Himmels und der Erde' lässt diese Annahme zweifelhaft erscheinen. Die Offenbarungshypothese wird ab und zu nicht nur für die Schöpfung, sondern auch für Gen1-3 oder sogar für die ganze biblische Urgeschichte (Gen 1-11) gebraucht. Dann gibt es noch eine weitere Schwierigkeit. Es geht hier um entscheidende Geschehnisse, welche die Menschheit in der Vergangenheit erlebt hat und die ihr bekannt waren. Das ganze Buch Genesis enthält

Commentaries 4. Inter-Varsity Press. Leicester e.a. 1981, S. 15-18. Hendrik Koorevaar, "The Torah as One, Three or Five Books: An Introduction to the Macro-Structural Problem of the Pentateuch." *Hiphil* 3 [<http://www.see-j.net/hiphil>] (2006); auch C. HOUTMAN, Pentateuch, 1994, § 113.

⁷ Z.B. liegt die Ortschaft Dan in Gen. 14,14 nicht an der Quelle des Jordans, sondern im nördlichen Ostjordanland. Vergleiche den Kontext von Gen 14 mit Deut 34,1-2 und 2Sam 24,5-6. Im letzten Text wird Dan im Ostjordanland Dan-Jaän genannt, um es vom später entstandenen Dan der Daniten unterscheiden zu können. Vor der Gründung Dan-Laïs (Richter 18,19) war das nicht nötig.

⁸ KOOREVAAR, H. J., *De Post-Mosaïca in het boek Genesis*. Evangelische Theologische Faculteit. Leuven 1989². Es gibt nur wenige Texte in Genesis, die ein zwingendes Datierungselement besitzen. 1) Der Tod von Josef in Gen. 50,26. 2) Die Erwähnung des edomitischen Königs Hadar in Gen. 36,39, der als letzter einer Reihe zur Zeit des Verfassers lebte. Das war noch vor der Einführung der Königsherrschaft in Israel (Gen. 36,31). Die Königsherrschaft wird in Israel erwartet (Gen. 35,10-11), hat aber noch nicht stattgefunden. 3) Der Verfasser muss sich an der Ostseite des Jordans aufgehalten haben (Gen. 50,10-11). 4) Gen. 13,10. Das Gebiet des Jordans zur Zeit vor der Verwüstung von Sodom und Gomorra wird mit dem Garten von Jahweh (in Eden) und mit dem Land Ägypten verglichen. Der Verfasser des Buches Genesis lebte zur Zeit einer Generation in Israel, die Ägypten noch aus eigener Erfahrung gekannt hat. Dies passt zum Ende der mosaïschen Zeit und zu einer kurzen Periode, die darauf folgt, aber nicht länger. 5) 14,14 Dan ist nicht das Dan-Laïs der Daniten, sondern das Dan-Jaän im Ostjordanland. Genesis muss noch vor dem Auszug eines Teils des Stammes Dan nach Norden und der Namensänderung geschrieben worden sein. (Jos. 19,47) Das ist noch vor 1380/1370 v. Chr.

⁹ Warum wurde Genesis (erst) am Ende der mosaïschen Zeit geschrieben, als Israel im Begriff stand, Kanaan einzunehmen, und nicht vorher, nach dem Tod von Josef? Das Buch zeigt, dass Israel im Rahmen der vorhergehenden Weltgeschichte ein Segen für alle Völker sein soll (Gen. 12,1-3; Num. 24,9b). Die Genesis gehört damit zur Konstitution Israels. Der Besitz Kanaans durch Israel ist kein Selbstzweck oder Endziel für Israel, sondern ein Mittel Gottes, um durch Israel in Kanaan die ganze Welt mit seiner Botschaft des Segens zu erreichen.

Informationen über die Vergangenheit, die sich vor der Zeit des Verfassers zugetragen haben. Es handelt sich hier um Geschichtsschreibung mit einem theologischen Hauptziel. Es ist einleuchtender, von schriftlichen Überlieferungen (vgl. Gen 5,1) auszugehen, die bis in die Urzeit zurückführen, auch wenn wir kaum oder gar nicht mehr imstande sind, diesen Überlieferungsprozess zu rekonstruieren.

1.3. Das Verhältnis der Einzelteile von Gen 1-3 zueinander

Bei der Hypothese der Quellenscheidung wird Gen 1-3 in folgende Abschnitte aufgeteilt: 1,1-2,4a (P) und 2,4b-3,24 (J); dabei wird der Vers Gen 2,4 unterteilt. Gen. 2,4b kann man nicht mehr zum ersten Abschnitt P rechnen, weil der Gottesnamen Jhwh (Jahweh) darin vorkommt. Jhwh gehört nicht zu P, sondern zu J. Es gibt verschiedene Bedenken gegen diese Aufteilung von Gen. 2,4. Dieser Vers enthält am Anfang die hebräische Formel *toledot*: diese sind die *toledot* des Himmels und der Erde. Holwerda nennt sie eine Schaltformel. Sie zeigt die Folgen dessen, was in der Vergangenheit begonnen hat, bis in die Zukunft hinein.¹⁰ Das Wort *toledot*, welches in Gen. 2,4 gebraucht wird, weist auf die Zukunft; es gehört zum folgenden Abschnitt, nicht mehr zum vorhergehenden. Das Buch Genesis enthält elfmal diese Formel.¹¹ Damit hat der Autor diesem Buch seine Endgestalt gegeben. Gen. 1,1-2,3 ist außerdem eine abgeschlossene Einheit mit 34 Versen. 34 ist eine wichtige Zahl in der Logotechnik (strukturelle Zahlanalyse).¹²

Wie ist das Verhältnis zwischen 1,1-2,3 und 2,4-3,24? In der Quellenscheidung sieht man Gen 1 und 2 als zwei weitgehend gegensätzliche Schöpfungsgeschichten. Verschiedene Forscher haben aber darauf hingewiesen, dass 2,4-25 keine eigentliche Schöpfungsgeschichte ist. Dafür fehlen ihr zu viele Elemente. Es gibt nur einen Schöpfungsbericht, nämlich 1,1-2,3, während 2,4-3,24 über den Menschen im Garten Eden berichtet. Aus thematischen Gründen erfolgt eine andere Gliederung als in Gen 1. Ellen van Wolde, Alttestamentlerin an der Theologischen Fakultät Brabant in Tilburg (NL), kennzeichnet das Verhältnis der zwei Texte zueinander folgendermaßen: „Der Scheinwerfer wird auf ein bestimmtes Moment gerichtet und dieses wird näher erklärt. Man kann es mit einer Fotografie vergleichen, aus welcher ein Detail vergrößert wird. Gen 1 ist das Totalfoto des Kosmos, und Gen 2-3 nimmt ein Stückchen daraus und vergrößert es.“¹³

2. SCHÖPFUNG: GENESIS 1,1-2,3

2.1. Übersicht über die verschiedenen Positionen und ihre Probleme

Es gibt verschiedene Interpretationen des Schöpfungsberichts in Gen 1,1-2,3. Wir geben hier eine kurze Übersicht und fügen einige kritische Bemerkungen an. Manche Standpunkte gleichen einander. Einige Positionen stellen eine Synthese verschiedener Standpunkte dar; diese werden wir nicht behandeln. Im nächsten Abschnitt sollen einige wichtige

¹⁰ HOLWERDA, B., „Tôl^odôt Yischâq.“ *Historia Revelationis Veteris Testamenti*. Oudtestamentische voordrachten 1. Copiëerinrichting v. d. Berg. Kampen (1946-1952) 1971, S. 9-17. Die wörtliche Übersetzung von *toledot* ist Zeugungen. Luther übersetzt es öfters mit Geschlechter, aber das ist in Gen. 2,4 recht schwierig.

¹¹ 2,4; 5,1; 6,9; 10,1; 11,10; 11,27; 25,12; 25,19; 36,1; 36,9; 37,2.

¹² NOBEL, H., *Gods gedachten tellen: Numerieke structuuranalyse en de elf gedachten Gods in Genesis - 2Koningen*. Rijksuniversiteit Groningen. Groningen 1993.

¹³ VAN WOLDE, E., *Verhalen over het begin: Genesis 1-11 en andere scheppingsverhalen*. Ten Have. Baarn 1995, S. 51.

Diskussionspunkte erläutert werden, die sich immer wieder in den verschiedenen Auffassungen finden lassen.

1. Der orthodoxe Standpunkt.

Es handelt sich um sechs gewöhnliche Tage, die wir in 24 Stunden einteilen. Die heutigen Anhänger dieser Position arbeiten in drei Richtungen. Die Basis bilden der Schöpfungsbericht und die wissenschaftliche Exegese. Zweitens arbeitet man an einem wissenschaftlichen Modell, nämlich dem Schöpfungs- und Sintflutmodell (meist als „Kreationismus“ bezeichnet). Drittens führt man Argumente gegen die Urknallhypothese und die Evolutionstheorie an. Geht es hier um Glauben gegen Wissenschaft, oder Wissenschaft gegen Wissenschaft, oder Glauben gegen Glauben? Die Motivation für den Einspruch gegen evolutionäre Vorstellungen ist das historische Verständnis der Schöpfungsgeschichte. Kritisches zur Evolutionslehre kommt gelegentlich auch aus der säkularen Welt.

Die Schwierigkeit liegt nicht so sehr auf exegetischem Gebiet. Allerdings muss man als wissenschaftliche Minderheit gegen einen übermächtigen Hauptstrom rudern. Darüber hinaus muss ein Christ enorme Anstrengungen unternehmen, um die Evolutionstheorie zu entkräften und sich die Einsichten des Kreationismus anzueignen. Nur eine Minderheit der Gläubigen scheint dazu willens zu sein. Viele Christen betrachten diese Auseinandersetzung als Kampf „Glaube gegen Wissenschaft“. Der moderne Kreationismus stößt derzeit an Grenzen. Die Sintflut scheint nicht immer eine überzeugende Erklärung für die geologischen Schichtfolgen zu bieten. Dadurch entstanden im Kreationismus mehrere Strömungen. Während man hier vielfach die Aufmerksamkeit auf naturwissenschaftliche Fragen richtet, wird der literarische Reichtum in Gen 1 oft vernachlässigt.

Andere Christen finden es dagegen unverantwortlich, am historischen Verständnis von Gen 1 festzuhalten, weil dadurch der Glaube an Jesus Christus vom Glauben an eine Schöpfung in sechs Tagen abhängig gemacht werde. Dadurch werde der eigentliche Glaube unnötig und gefährlich verletzlich. Wenn dann aber der Glaube an eine Schöpfung in sechs Tagen in Frage gestellt werde, werde auch der Glaube an Jesus untergraben, weil er bei einem historischen Verständnis von Gen 1 damit verbunden ist. Außerdem hindere man dadurch Menschen, zum Glauben an Jesus Christus zu kommen, weil sie dann an eine wissenschaftlich unhaltbare Schöpfung in sechs Tagen glauben müssten.

2) Die Wiederherstellungstheorie.

Nach dieser Theorie gibt es eine größere Zeitspanne zwischen Gen 1,1 und 1,2. In Gen 1,1 findet die Schöpfung von Himmel und Erde statt. Sie ist vollständig. Zu einem späteren Zeitpunkt (1,2) wurde nach diesem Verständnis die Erde verwüstet: „die Erde *wurde* wüst und leer“ und nicht: sie *war* wüst und leer. Diese Verwüstung sei durch den Fall Satans auf die Erde verursacht worden. Danach gab es eine Neuschöpfung in sechs Tagen. Diese Hypothese nennt man auch Restitutionstheorie, weil das Sechstageswerk als Wiederherstellung (Restitution) der zerstörten Urschöpfung verstanden wird. Teilweise ist diese Theorie in das theologische System des Dispensationalismus eingebettet.¹⁴ Der Ansatz der Restitutionstheorie liegt im Katastrophismus. Der Paläontologe Georges Cuvier versuchte zur Zeit Napoleons, die Befunde der Paläontologie durch eine Anzahl von weltweiten Katastrophen zu erklären. Die meisten heutigen Naturwissenschaftler gehen von einer Synthese zwischen Katastrophismus und Evolutionstheorie aus.

Der Vorteil der Restitutionstheorie besteht darin, dass man eine unbeschränkte Zeitspanne zur Verfügung hat, um sich heutigen Vorstellungen zum Alter der Erde anpassen zu können.

¹⁴ LARKIN, C., *Dispensational Truth or God's Plan and Purpose in the Ages*. Rev. Clarence Larkin Est. Philadelphia 1920, S. 22-25.

Grammatikalisch und semantisch ist es jedoch nicht so einfach. Die Übersetzung mit *wurde* im Satz „die Erde wurde wüst und leer“ ist kaum zu verteidigen. Im Hebräischen fängt der Satz mit dem kopulativen Bindewort "we" (und) an, das mit dem Nomen (die Erde) verbunden ist und dem das Perfekt des Verbs „sein“ folgt. Diese Konstruktion weist nicht auf eine Weiterentwicklung in der Geschichte hin, sondern gibt eine Beschreibung der vorher geschaffenen Erde: „die Erde war“. Hätte eine Weiterentwicklung innerhalb der Geschichte stattgefunden, dann dürften wir im Hebräischen die folgende Konstruktion erwarten: das (konsekutive) Bindewort "wa" (und), verbunden mit dem Imperfekt des Verbs und gefolgt durch das Nomen. Nur diese Konstruktion können wir übersetzen mit „die Erde wurde“.¹⁵ Diese grammatikalische Form finden wir aber nicht. Ferner ist es semantisch kaum möglich 'wüst und leer' mit Verwüstung gleichzustellen, auch nicht unter Berufung auf Jes 45,18. „Wüst und leer“ haben nichts mit Chaos zu tun, sondern weisen auf eine Erde hin, die in diesem Augenblick ungeordnet und noch unbewohnt ist.¹⁶ Es gibt noch mehr Bedenken gegen die Restitutionshypothese, aber diese liegen auf einer anderen Ebene. Nach der Restitutionshypothese ist die Verwüstung der Erde durch den Fall Satans auf die Erde geschehen. Dies ist wiederum die Folge des Sündenfalls Satans. Es wird ein wichtiges Ereignis zwischen Gen 1,1 und 1,2 in den Text eingefügt, ohne dass es ausdrücklich thematisiert wird. In der Bibel finden wir auch keinen Hinweis, wann der Fall Satans stattgefunden hat. Bedeutet der „Sündenfall“ Satans automatisch seinen "Erdenfall"? Brachte sein Fall automatisch die Verwüstung der Erde mit sich? Vergleiche Offb 12,3.9.13. Ist er da schon auf die Erde geworfen oder ist es ein künftiges Ereignis? Es bleiben viele Fragen offen, wie z.B.: Was oder wer wohnte auf der ersten vollkommenen Erde? War der Tod schon vor Gen 3 anwesend? Wenn nicht, welches Ziel hätte dann die erste Schöpfung?

3) Ein Schöpfungstag ist ebenso lang wie 7000 Jahre.

Dies ist der Standpunkt der Zeugen Jehovas. Die gesamte Periode von der Schöpfung an wird 7000 Jahre dauern. 6000 Jahre wird es dauern von der Schöpfung bis zur Offenbarung des Reiches Gottes. Anschließend folgt das tausendjährige Friedensreich. Die ganze Periode von 7000 Jahren entspricht einem Tag. Folglich müssen die Schöpfungstage auch 7000 Jahre dauern. Gen 1 gibt jedoch keinen Anhaltspunkt, dass ein Tag mit 7000 Jahren gleichzusetzen ist.

4) Die Schöpfung ist ein Sieg über die Mächte des Chaos.

Das ist eine religionswissenschaftliche Annäherung an den Bibeltext. Gen 1 soll durch den Einfluss der zahlreichen Erzählungen über die Entstehung der Welt bei andern Völkern aus dem Alten Orient verstanden werden.¹⁷ Es werden Parallelen zwischen der Genesis und anderen Schöpfungsgeschichten gezogen, jedoch auch Unterschiede herausgestellt. Gen 1,1-2 beschreibt nach dieser Sichtweise eine Situation, bevor Gott mit der Schöpfung beginnt. Die aktuelle Schöpfung setzt erst mit den Schöpfungsworten in Kap. 1,3 ein. Auf der einen Seite geht man davon aus, dass die Ausdrücke 'wüst und leer' und 'Dunkelheit und Flut' auf drohende Kräfte hinweisen. Sie würden durch Gott im Zaum gehalten und durch seine

¹⁵ Es gibt we - X - Qatal (waw copulativum) und nicht wayyiQtol - X (waw consecutivum). Vergleiche die allgemeine Diskussion der grammatikalischen Formen bei TALSTRA, E., *Verba en syntaxis van bijbels Hebreeuws*. Met Andere Woorden 14/4. Nederlands Bijbelgenootschap. Haarlem 1995, S. 7-16.

¹⁶ E. van Wolde, 1995, S. 31. KÜLLING, S., "Genesis" 1. Fortsetzung." *Fundamentum 1981/1*. Zeitschrift der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel. Riehen 1981, S. 8-18. Külling arbeitete seit 1981 an einer wertvollen Erklärung der Urgeschichte der Genesis.

¹⁷ BAUKS, M., *Die Welt am Anfang: Zum Verständnis von Vorwelt und Weltentstehung in Gen 1 und in der altorientalischen Literatur*. Wissenschaftlichen Monographien zum Alten und Neuen Testament 74. Neukirchener Verlag. Neukirchen-Vluyn 1997.

Schöpfungstaten besiegt. Auf der anderen Seite vermeidet der Schreiber in 1,14-19 die Worte Sonne und Mond um zu vermeiden, dass der Leser diese als göttliche Mächte ansehe. Es handelt sich aber nur um das große und kleine Licht, das der Beleuchtung dient, nur um ein Teil der Schöpfung Gottes. Auf diese Weise betrachtet man dabei Gen 1 oft an als einen gereinigten Mythos, als eine überarbeitete Schöpfungserzählung aus Babel, in der die Himmelskörper Götter waren. Es stellt sich allerdings die Frage, ob zwischen dieser Auslegung von Gen 1,2 und 1,14-19 im eben skizzierten Rahmen nicht eine zu große Spannung besteht. In 1,2 werde die Existenz von mythologischen Mächten anerkannt und auch erwähnt. Gott hält sie aber im Zaum und besiegt sie. Dagegen werde in 1,14-19 jedoch die Existenz von möglichen mythologischen Mächten indirekt verneint. Hat der Autor nun ein doppeltes Ziel? Passen diese beiden Ziele überhaupt zusammen? Eine weitere Frage ist, wie 1,1-2 als Ouvertüre zum Rest von Gen 1 fungieren kann. Wenn 1,2 mythologische Mächte beschreibt, die vor der Schöpfung anwesend sind, dann befinden diese sich außerhalb der Schöpfung. Welche Funktion hat dann 1,1? Es gibt folgende Möglichkeiten:

1) Es handelt sich hier um die erste und einleitende Schöpfungstat von Gott; das darauf Folgende ist die Fortsetzung.

2) Es ist die Überschrift oder eine Zusammenfassung von dem, was folgt.

3) Es ist ein temporaler Ausdruck in der folgenden Bedeutung: „am Anfang, als Gott damit beschäftigt war, Himmel und Erde zu erschaffen ...“

Die Autoren des AT kennen tatsächlich den literarischen Stil der Zusammenfassung und können diese auch als Titel oder Überschrift präsentieren. Bei Gen 1,1 stößt die Hypothese der Überschrift und der Zusammenfassung exegetisch auf Hindernisse, wenn man 1,1-2,3 einbezieht. Wenn 1,1 eine Überschrift ist, dann steht die erste eigentliche Information in 1,2: „Und die Erde war wüst und leer.“ Von woher kommt dann aber die Erde, die wüst und leer ist? Wenn 1,1 wirklich die Überschrift ist, hat der Leser keine Ahnung, woher die Erde kommt. Die Erde hängt im literarischen „Leeren“. Nun könnte der Leser die Information aus 1,1 beziehen: die Erde ist von Gott geschaffen. Er bekommt seine Information aus einer zusammenfassenden Überschrift. Aber damit behandelt er diesen ersten Satz der Genesis nicht mehr als Überschrift, sondern als einleitenden Anfang. Dann aber muss er bei 1,1 Einleitung und Titel mischen. Wir rutschen auf diese Weise literarisch einen Abhang hinunter. Falls 1,1-2 die Überschrift ist, dann ist die Erschaffung des Lichtes die erste Schöpfungstat Gottes. Dann müssen wir uns die Frage stellen: Von wo aus müssen wir die Scheidung zwischen Licht und Dunkelheit betrachten, wenn noch keine Erde vorhanden ist? Hierdurch wird klar, dass Gen. 1,1 keine Überschrift ist, sondern die erste große Schöpfungstat Gottes bezeugt. Die Erde und der Himmel, die gerade geschaffen wurden, sind noch nicht vollständig. Das sehen wir in 1,2. Die Vollendung geschieht durch die Schöpfungsworte in 1,3-31. Sobald das geschehen ist, folgt der Abschluss in 2,1-3. Hier wird das Wort „vollenden“ gebraucht.

Es ist auch zu bezweifeln, dass 1,2 mythologisch gemeint ist. Alle anderen Informationen in Gen 1 (außer über den Schöpfer) beziehen sich auf das Gebiet der Natur. Außerdem passen die Begriffe sehr gut in einen naturkundlichen Rahmen. Dunkelheit ist die Beschreibung einer Situation der Erde, bevor das Licht erschaffen wurde. Das bedeutet, dass das Licht nicht anwesend war. Die Dunkelheit bleibt auch nach der Schöpfung des Lichts während der Nacht bestehen; das ist rein naturkundlich gemeint.¹⁸

Das Wort *tehom* (Flut) findet man auch in ugaritischen Texten. Man datiert sie ins 14. Jh. v. Chr. Van Selms schreibt: „Damit ist jede große Wassermasse gemeint, Süß- und Salzwasser.“

¹⁸ Das schließt nicht aus, dass die Begriffe Dunkelheit und Nacht im AT und NT in anderen Texten als Bildersprache gebraucht werden, sogar im negativen Sinn. Doch ändert das nichts an der Tatsache, dass der naturkundliche Basisbegriff neutral ist.

Es hat auch keine mythologische Bedeutung in dem Sinne, dass es eine selbständige göttliche oder widergöttliche Macht ist. Im Alten Testament finden wir es auch oft, ebenso in der Bedeutung einer großen Wassermasse, ob es nun süß oder salzig ist, sei es an der Oberfläche oder als Grundwasser unter der Erde.”¹⁹

5) Die Schöpfungstage entsprechen den verschiedenen Phasen des geologischen Zeitschemas. Der Jesuit Teilhard de Chardin, ein römisch-katholischer Theologe und Naturwissenschaftler, hat diese Ansicht vertreten. Er wollte Gen 1 und die Evolutionstheorie miteinander in Übereinstimmung bringen. Der Begriff Tag entsprach einer langen Periode. Gott steuerte gleichfalls den Evolutionsprozess. Dies bezeichnet man als theistische Evolution. Eine breite christliche Strömung teilt diese Auffassung. Dadurch stehen Glaube und Wissenschaft nicht mehr im Gegensatz zueinander. Sie sind zwei Seiten derselben Medaille. Viele befürworten dabei ein Argument, das sich auf 2Petr 3,8 beruft: ein Tag ist wie tausend Jahre. Hierbei dürfen wir die tausend Jahre auch nicht zu wörtlich nehmen. Es können ebenso gut Millionen oder Milliarden Jahre sein. Diese Synthese ist sowohl von Alttestamentlern als auch von Evolutionsvertretern kritisiert worden. Sie wird sowohl der Evolutionstheorie als auch der Reihenfolge der Schöpfungstage nicht gerecht. Es ist bedenklich, sich dabei auf 2Petr 3,8 zu berufen. Es steht dort nicht, dass ein Tag tausend Jahre ist, sondern bei Gott *wie* tausend Jahre ist. Auch das Umgekehrte gilt. Tausend Jahre sind bei Gott *wie* ein Tag. Gott steht in einem anderen Verhältnis zur Zeit als wir sterbliche Menschen. Petrus zitiert hier Ps 90,4. „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“ Moses spricht in Ps. 90 über die kurze Dauer eines Menschenlebens. In Ps 90 wird die Gefahr angesprochen, dass der Mensch sich Illusionen über die Länge seines Lebens macht. Er täte besser daran, sich der Kürze des Lebens bewusst zu sein. Aus dem Blickwinkel Gottes ist die Lebensdauer eines Menschen so kurz wie für den Menschen die Dauer des vergangenen Tages, gleicht also einem Augenblick. Durch das Wort 'wie' wird deutlich, dass Moses und Petrus keine andere Zeitlehre bezüglich der Schöpfung vertreten. Ein Tag bleibt ein Tag und tausend Jahre bleiben tausend Jahre.

6) Gen 1 ist Dichtkunst. Sie habe nur das Ziel zu zeigen, *dass* Gott Schöpfer von Himmel und Erde ist, möchte aber nicht darüber informieren, *wie* er geschaffen hat. Ziel des Schöpfungsberichtes ist nach dieser Vorstellung zu zeigen, dass die Natur, in der wir leben, durch Gott geschaffen wurde. Für alles, was wir wahrnehmen können, müssen wir ihm die Ehre geben. Er hat die Natur erschaffen. Wenn ein Mensch das tut, hat er einen gesunden Glauben an Gott als Schöpfer. Das ist genau das Ziel des ersten Artikels des apostolischen Glaubensbekenntnisses; es erwähnt nicht, dass Gott in sechs Tagen die Schöpfung gemacht hat. Entgegen dieser Auffassung können wir die kritische Frage stellen: Warum erhalten wir so viele Einzelheiten in Gen 1? Die Antwort dieser Position lautet: Gen. 1 ist eine literarische Komposition. Es handelt sich hier um Dichtkunst, nicht um naturkundliche Auskünfte. Genauso wie die Schöpfung ein Kunstwerk ist, hat der Dichter ein künstlerisches Loblied auf die Arbeit des Schöpfers geschrieben. Man verweist auf die parallele Struktur.

1. Himmel und Erde und Licht	4. Lichter am Himmel, die auf die Erde scheinen
2. Ausdehnung: Trennung zwischen den Wassern unten und oben	5. Tiere im Wasser unten und Vögel oben auf der Erde
3. a. Trennung zwischen Wasser und Land b. Flora	6. a. Tiere auf dem Lande b. der Mensch

¹⁹ VAN SELMS, A., *Genesis deel I. De Prediking van het Oude Testament*. C. F. Callenbach. Nijkerk 1979, S. 23.

Die Literatur des Alten Orients belege, dass das Schema 6+1 zum literarischen Rahmen gehöre. Es habe nicht die Aufgabe, uns zu informieren, wie Gott die Erde entstehen ließ.

Diese Rahmentheorie hat zu Beginn der 1950er Jahre großen Eindruck auf die Christen der Gereformeerde Kerk (Reformierte Freikirche) in den Niederlanden gemacht. Sie war sowohl für Theologen als auch für Naturwissenschaftler eine Erleichterung.²⁰ Der Schöpfungsbericht der Genesis auf der einen Seite und naturwissenschaftliche Hypothesen auf der anderen Seite sind gleichwertige Zeugnisse der Vergangenheit. Das darf man nicht miteinander vermischen wie Teilhard de Chardin das tut. Beide Zeugnisse benötigen einander.²¹ Sie befinden sich auf ganz verschiedenen Ebenen. Auch der Strukturalismus hat den Ansatz der Dichtkunst aufgenommen und auf Gen 1,1-2,3 angewandt. Dabei ist man imstande, sehr wertvolle Beobachtungen zum Text zu machen. Das gleiche gilt auch für einen semiotischen Ansatz. Sprache als Literatur ist eine Kunst. Der Hintergrund dieses Denkens ist, dass Kunst an sich das Ziel ist, nicht der Inhalt.

Henri Blocher, ein evangelikaler Christ, setzt sich auch für eine literarische Interpretation von Gen 1,1-2,3 ein, setzt aber eigene Akzente.²² Er versucht zu widerlegen, dass der Autor (Moses, der vielleicht Traditionen hatte, die bis zurück zu den Erzvätern führten) die Absicht hatte, naturkundliche Informationen zu vermitteln. Das Ziel des Autors war, literarische Parallelität zwischen den ersten drei und den folgenden drei Tagen anzustreben. Er meint, dass eine naturkundliche Interpretation von Gen 1 an zwei Punkten in Schwierigkeiten führt:

1) Die Schöpfung des Lichtes am ersten Schöpfungstag und die Schöpfung der Lichtträger am vierten Tag passen nicht in eine naturkundliche Reihenfolge. Ein Problem dieser Kritik ist, dass damit die Aufgabe des Exegeten und des Naturwissenschaftlers umgangen wird, nämlich jeweils auf ihren Gebieten neue Forschungsansätze durch die Frage zu eröffnen, warum die Lichtträger erst am vierten Tage geschaffen wurden. Es ist unklar, ob das Licht am ersten Schöpfungstag physisch geschaffen wurde, oder ob es sich um ein schon bestehendes Licht handelt (nicht von dieser Schöpfung). Vielleicht wurde es auch nur gebraucht, um während der ersten drei Schöpfungstage eine physische Rolle zu spielen.

2) Der siebte Tag. Dies ist das theologische Endziel der Schöpfung. Der bekannte Satz „es wurde Abend, es wurde Morgen, der siebte Tag,“ fehlt. Für Blocher bedeutet das, dass der siebte Tag andauert. Darum ist dies kein Tag in der heutigen Bedeutung des Wortes. Die Schwäche der Kritik ist, dass genau das gleiche Wort „Tag“ beim siebten Tag gebraucht wird wie bei den vorhergehenden Tagen. Blocher gibt zu, dass es bei der Formulierung, „es wurde Abend es wurde Morgen“ um 24 Stunden geht, einen gewöhnlichen Tag. Diese Formulierung wird als Abschluss eines Schöpfungstages gebraucht. Sie ist aber zugleich auch die Basis der Fortsetzung für den folgenden Schöpfungstag. Nach dem siebten Tag gibt es aber keinen weiteren Schöpfungstag mehr. Der siebte Tag der Schöpfung ist selber auch kein Schöpfungstag. Der Tag ist ein besonderer Abschluss, obwohl er zu den anderen sechs vorhergehenden Schöpfungstagen gehört. Durch das Ruhen Gottes am siebten Tag wurde die Schöpfung in sechs Tagen abgeschlossen. Es gibt keine weiteren Schöpfungstaten. Dadurch hat es auch keinen Sinn, dem siebten Tag den Ausdruck „es wurde Abend, es wurde Morgen“

²⁰ LEENE, H., "Wereldbeeld en geschiedenisbeeld. Honderd jaar Oude Testament in het GTT." In STOCKER, W., VAN DER SAR, H. C. (red.), *Theologie op de drempel van 2000. Terugblik op 100 jaar Gereformeerde Theologisch Tijdschrift*. Kok. Kampen 1999, S. 71.

²¹ Dies ist im Wesentlichen auch die Position von Ellen van Wolde, 1995. Sie geht dabei noch ein Stück weiter und nimmt auch Geschichten über den Anfang aus anderen Völkern und Religionen in ihr Buch auf. Dadurch wird der Eindruck erweckt, dass diese Überlieferungen einen ebenso großen Wert wie Genesis besitzen.

²² BLOCHER, H., *In the Beginning: The Opening Chapters of Genesis*. Inter-Varsity Press. Leicester 1984, S. 49-59.

hinzuzufügen. Gemäss Blocher akzeptiert die literarische Interpretation auf der einen Seite normale Tage und stellt sie auf der anderen Seite in den Kontext einer großen figürlichen Ganzheit. Die Struktur von $2 \times 3 + 1 = 7$ sei die reife Frucht der Meditation eines (viel späteren) Autors. Durch die Verteilung der Schöpfungswerke und ihre Klassifikation in 2×3 habe Chronologie keinen Platz. Diese Schlussfolgerung von Blocher ist unhaltbar, denn Chronologie ist gerade, was der Text durch die Reihenfolge sagt: erster, zweiter, dritter Tag, usw. Struktur und Chronologie bilden in Gen. 1,1-2,3 eine Einheit.

Die Schwierigkeit der Sichtweise, Gen 1 als dichterisches literarisches Produkt zu betrachten, ist die Kluft zwischen Inhalt und Kunst. Der Inhalt wird als literarisches Kunstwerk in erhabene Sphären gehoben. Dadurch ist der Inhalt nicht mehr konkret fassbar. Die methodologische Hauptfrage ist, ob wir nicht durch ein solches Verständnis den Text seines Inhalts berauben, während der Text doch einen gut verständlichen und konkreten Inhalt hat. Die Scheidung zwischen literarischer Kunst und dem Inhalt von Gen 1,1-2,3 ist darum eine bloße Behauptung ohne schlüssige Begründung hinaus.

Gen 1,1-2,3 ist tatsächlich kunstfertig aufgebaut. Dieser Aufbau ist aber ein wichtiger Teil dessen, was der Text mitteilen will. Auch an andern Stellen im AT spielt das Schema 6+1 eine große Rolle. Wir sehen das in Ex 20,7-9 und 21,2-11. Das Sabbatgebot beruft sich auf die Schöpfung. Die Schöpfung ist die Basis des Gebots. Der kunstfertige Aufbau des Schemas 6 + 1 in Gen 1,1-2,3 erklärt sich dadurch, dass Gott selbst künstlerisch bei der Durchführung der Schöpfung wirkte. Die literarische Form steht im Dienst des Ereignisses und nicht umgekehrt. Die Form dient dazu, die Geschehnisse besser zu verstehen, Akzente zu setzen und Licht auf bestimmte Zusammenhänge zu werfen. Das gleiche gilt auch für Gen 2,4-3,24 und andere narrative (erzählende) Literatur im AT. Gen 1,1-2,3 ist als literarische Gattung sicher keine Poesie im traditionellen Sinn. Die konsekutive Hauptlinie widerspricht dem. Am besten können wir es literarisch als historische Kunstprosa charakterisieren.

7) Gen 1,1-2,3 ist apokalyptisch.

Bei diesem Ansatz handelt es sich um eine formgeschichtliche Betrachtung, wie sie Garrett durchgeführt hat.²³ Gen 1,1-2,3 ist danach Offenbarung. Die Struktur 6+1 sei eine Heptade (Siebenheit), die sonst auch im Buch Offenbarung vorkommt. Das Phänomen der Johannesoffenbarung ist apokalyptisch und visionär. Das Schema 6+1 finden wir auch bei Moses beim Besteigen des Berges Sinai in Ex 24,16-18. Während die Wolke den Berg bedeckt, muss Moses sechs Tage warten. Am siebten Tag fängt Gott an zu sprechen. Moses ist eine lange Zeit bei Gott auf dem Berg und empfängt Offenbarungen. Mit diesem historischen Schema 6+1 in Ex 24 schlägt Garrett eine Brücke zu den Offenbarungen von Gott zu Moses in Gen 1,1-2,3. Auch hier sehen wir das historische Schema 6+1. Es handle sich nach dieser Sicht in Gen 1 bei den sieben Tagen nicht um die aktuelle Länge der Zeit des Schöpfungsgeschehens, aber auch nicht um einen reinen Anthropomorphismus. Es sei das Ziel, die göttliche Betrachtung über den Anfang der Geschichte der Menschheit zu vermitteln. Die Auffassung von Garrett ist für Christen, die historisch arbeiten und dem biblischen Kanon verpflichtet sein möchten, sehr anziehend. Doch beinhaltet auch sie große Schwächen. Man beruft sich auf eine göttliche Offenbarung über Gen 1,1-2,3 an Moses auf dem Berg Sinai, obwohl es kein Zeugnis darüber gibt. Ist dies nicht ein Ausweichen in nicht Geoffenbartes und damit Unkontrollierbares? Offenbarungen und Visionen im AT haben immer eine ganz deutliche Einleitung. In Gen 1 ist dies nicht der Fall. Vom methodischen Standpunkt aus ist es fragwürdig, den interpretativen Schlüssel für das erste Buch des AT beim letzten Buch im NT zu suchen. Das Buch Genesis existierte schon lange und besaß seine Bedeutung schon viele

²³ GARRETT, D., *Rethinking Genesis: The Sources and Authorship of the First Book of the Pentateuch*. Baker Book House. Grand Rapids 1991, S. 192-193.

Jahrhunderte, bevor die Johannesoffenbarung geschrieben wurde. Während dieser ganzen Zeit hatte die Genesis eine unveränderliche Botschaft. Die Offenbarung übernimmt viele Bilder aus der Genesis und anderen Büchern des AT für ihre apokalyptische Botschaft der Zukunft. Daher ist die Johannesoffenbarung abhängig von der Genesis und nicht umgekehrt. Theologisch möchte die Offenbarung bewusst an die Genesis anknüpfen, um mit ihr eine Einheit zu bilden. Der Anfang der historischen Linie, die von der Genesis eröffnet wird, schließt die Johannesoffenbarung in der Zukunft apokalyptisch ab.

2.2. Kernfragen zur Auslegung von Gen 1,1-2,3

Wenn wir die verschiedenen exegetischen Positionen betrachten, können wir sie in Hauptgruppen einteilen: in historische und nicht-historische. In beiden Gruppen spielen Impulse von außen (die also außerhalb der biblischen Texte liegen) eine wichtige Rolle. Diese Impulse kommen meistens von naturwissenschaftlichen Hypothesen. Wenn diese akzeptiert werden, kann der Exeget in zwei Richtungen arbeiten. 1) Er versucht, eine Art naturkundliche Synthese zwischen Gen 1 und der betreffenden Hypothese herzustellen (Konkordismus). 2) Er nimmt keine Synthese vor, sondern Gen 1 erhält einen Wert auf einer anderen bzw. abstrakteren Ebene, während gleichzeitig die naturwissenschaftlichen Hypothesen akzeptiert werden (Parallelismus). Die neueren Positionen weisen alle in die zweite Richtung. Dadurch wurde der Parallelismus zur dominierenden Hypothese. Gen 1 wird geschätzt, weil es als Weltliteratur auch eine wichtige geistliche Botschaft besitzt. Ein gläubiger Christ wie auch ein ungläubiger Literaturwissenschaftler sind sich einig in ihrer Anerkennung der literarischen Schönheit, von der man vieles lernen kann. Ein Christ jedoch, der am historischen Verständnis der Genesis festhält, wird schief angesehen. Es wird ihm vorgehalten, die Genesis sei doch mehr wert als nur eine Lektion in (misslungener) Naturkunde!/? Dieser ganze Kampf sei doch vorbei, die Fragen seien gelöst. Es gebe Frieden. Der Ungläubige kann akzeptieren, dass Wahrheit auf einer abstrakten, nicht greifbaren Ebene angeboten wird und kann dafür sogar Sympathie entwickeln. Das empfindet er auch für andere Religionen. In dieser Sicht ist Christentum ganz einfach eine Religion mit einer bestimmten Form von Wahrheit auf einer höheren Ebene, und zwar eine der vielen Varianten der Wahrheit. Da gibt es keinen herausfordernden absoluten Anspruch mit einem konkreten Inhalt.

Mancher Gläubige ist auch zufrieden. Er kann die schwierigen historischen und naturkundlichen Fragen beiseite lassen. Soll man ihm doch diese Fragen vorhalten, dann zeigt er einfach, dass Gen 1 nicht (direkt) historisch gemeint ist. Das alles nimmt ihm nicht die Möglichkeit, ein Loblied auf den Schöpfer zu singen. Ist diese schiedlich-friedliche Trennung nicht ein großes Glück? Doch gerade hier müssen wir die kritischste Frage stellen. Wird nicht durch solche Vorgehensweisen und Lösungen die Genesis letztlich nur an unsere Bedürfnisse angepasst? Wird damit die Genesis nicht manipuliert oder vergewaltigt? Selbst wenn die Manipulation nicht bei jedem Detail der Exegese durchgeführt wird, geschieht sie durch den hermeneutischen Rahmen, in den die Genesis gestellt wird. Es wird sozusagen eine Parfümwolke über Genesis 1 verbreitet, ein lieblicher Duft steigt auf – oder ist es vielleicht betäubendes Gas? Die dargestellten beiden Verständnislinien tangieren einander nicht, können sich nicht berühren, dürfen auch nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Es sind zwei unverbundene Welten.²⁴ Doch gibt es diese beiden nebeneinander stehenden Welten? In

²⁴ Oft beruft man sich auf die Hermeneutik. Diese „Hermeneutik“ stößt jedoch auf das Zeugnis des Textes, und der ist historisch. Hier widersetzt die Exegese des Textes sich hermeneutischen Konstruktionen, nach denen der Text funktionieren muss. Exegetische Grundprinzipien stehen hermeneutischen Ideen gegenüber. Verdient eine solche Idee überhaupt das Wort Hermeneutik?

einem bestimmten Sinne kann ich einige Exegeten mit einer liberalen Prägung schätzen. Ihre Meinung ist ungefähr folgendermaßen: „Der Verfasser von Gen 1 war wirklich davon überzeugt, dass Gott die Schöpfung in sechs buchstäblichen Tagen erschaffen hat, nur glauben wir das nicht.“²⁵ Exegetisch haben sie gute, ehrliche Arbeit geleistet. Sie haben den Text nicht an ihre Bedürfnisse angepasst, weder konkordant noch parallel. Sie haben sich jedoch nicht dem Anspruch des Textes unterstellt.²⁶

Gen 1,1-2,3 ist ein Teil des Buches Genesis in seiner Gesamtheit. Die Schöpfungsgeschichte ist die Basis und bildet literarisch ein wesentliches Teilstück des Ganzen.²⁷ Wo in der Genesis sollte die Historizität konkret beginnen, wenn nicht in Gen 1? In Gen 2,4-3,24? Oder beginnt die wirkliche Geschichte erst außerhalb des Gartens Eden, oder nach der Sintflut, oder nach dem Turmbau von Babel oder bei der Berufung Abrahams? Exegeten haben schon längst festgestellt, dass es innerhalb der Genesis keinen Historizitätsunterschied gibt. Die eine Episode fließt in die andere. Alles wird auf der gleichen Ebene der Historizität erzählt. Das Buch Exodus nimmt die Linie der Genesis auf und führt sie weiter. In diesem Sinn folgt Buch auf Buch bis zum Buch der Könige. Genesis bis Könige bilden miteinander in der hebräischen Bibel das große fortlaufende Erzählwerk des AT. Das ist auch dann der Fall, wenn dieses Werk aus mehreren literarisch unterschiedlichen Büchern, die aus verschiedenen Zeiten stammen, aufgebaut ist. Gen 1,1-2,3 bildet die Grundlage.

Wer sich bemüht, Gen 1,1-2,3 (aufs neue) unbekümmert zu lesen – und wer ist dazu noch in der Lage –, kann sich schwer dem ersten Eindruck entziehen: Gott hat in sechs Tagen Himmel und Erde geschaffen. Das sind keine Tage auf einer anderen Ebene. Der Verfasser will in einer literarischen, kunstfertigen Form einen historischen Bericht liefern. Er führt Gott als Schöpfer ein. Im Bericht stellt Gott sich dem Menschen dadurch vor, dass er als Schöpfer zum Menschen spricht. Das bedeutet, dass wir verpflichtet sind, den Text aufs neue auszulegen und den Begriff „Tag“ zu untersuchen.

2.3. Die Schöpfungstage im Weltbild von Genesis 1

Die bleibende Hauptfrage ist, wie Genesis 1 verstanden werden will. Trotz der langen Geschichte der Interpretationen ist der Text gut verständlich. Es ist dem Text fremd, den

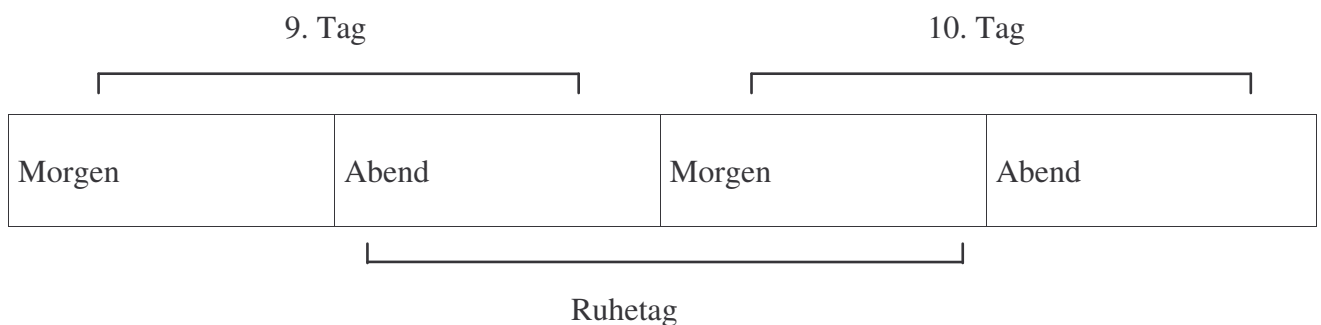
²⁵ KÜLLING, S., *Geschlechtsregister von Adam bis Noah - von Noah bis Abraham. Sind die Genealogien in Genesis 5 und 11 historisch und lückenlos?* Immanuel-Verlag, Riehen 1995, S. 46-47, weist auf James Barr hin. In einem persönlichen Brief an David Watson am 23. April 1984 schreibt Barr das Folgende: “So far as I know, there is no professor of Hebrew or Old Testament at any world class university who does not believe that the writer(s) of Genesis 1–11 intended to convey to their readers the ideas that (a) a creation took place in a series of six days which were the same as the days of 24 hours we now experience; (b) the figures contained in Genesis genealogies provided by simple addition a chronology from the beginning of the world up to later stages in the biblical story; (c) Noah's flood was understood to be world-wide and extinguish all human and animal life except for those in the ark.” Dieser Brief wurde in 'Who said It' in Ex Nihilo 7/1984, abgedruckt (S. 22). Barr, der ein großer Gegner des Fundamentalismus ist, glaubt nicht, dass Genesis 1-11 historisch korrekt ist.

²⁶ Sowohl Liberalismus als auch Neo-Orthodoxie sind keine Alternativen. Hier stehen 'gesunder' Unglaube ↔ ungesunder 'Glaube' einander gegenüber. Beide sind (tödlich) krank, obwohl beide Krankheiten nicht völlig gleich sind. Die Alternative für beide ist der gesunde Glaube. Gott hat gesprochen, Gott hat gehandelt, und darüber wurde berichtet. Dieser Bericht ist Gegenstand des Glaubens.

²⁷ Der Verfasser der Genesis hat für die Strukturierung des Buches 11 mal die Toledot-Formel gebraucht. Das ist eine Schaltformel wodurch er 12 (ungleiche) Einheiten mit einander verbindet. Genesis behandelt die Menschheitsgeschichte ab der Schöpfung bis zum Anfang der Entstehung des Volkes Israel. Die Schöpfungsgeschichte befindet sich damit auf der gleichen (historischen) Ebene wie die übrigen Teile der Genesis. Vergl. HIEKE, Thomas, *Die Genealogien der Genesis* (Herders Biblische Studien 39; Freiburg / Basel / Vienna / Barcelona / Rome / New York: Herder, 2003), 241-251. Er zählt die zwei Toledot von Esau in Gen 36,1 und 36,9 nur einmal, wodurch er 10 Toledot-Abschnitte hat. Die Schöpfungsgeschichte 1,1-2,3 betrachtet er als Vorwort und Kontextangabe. Dadurch hat die Genesis bei ihm nur 11 Abschnitte (S. 250).

Inhalt auf einer höheren, apokalyptischen Ebene verstehen zu wollen, welche nicht unserer Realität entspräche. Es ist auch eine Missachtung des Textes, zu unterstellen, dass der Text auf der einen Seite einen Inhalt habe, der völlig kompatibel mit der heutigen Realität sei, aber auf der anderen Seite zu behaupten, inhaltlich sei es doch irgendwie anders gemeint. Wenn die Schöpfungstage keine wirklichen Wochentage gewesen wären, hätte der Verfasser bzw. Gott eine Zeitangabe über die Entstehung der Schöpfung gegeben, die etwas völlig anders aussagte als der Wortlaut von Gen 1. Das bedeutet, dass man nicht lesen darf, was der Text sagt. Ist also der Text schizophren, oder machen wir den Text schizophren? Schieben wir den Inhalt des Textes auf eine ungreifbare abstrakte Ebene, weil er an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, aber uns ganz einfach inhaltlich nicht passt?

Die Schöpfungstage haben einen fast identischen Aufbau: Gott spricht, es folgt eine Beschreibung des Ergebnisses, danach eine göttliche Beurteilung des Ergebnisses und schließlich ein Abschluss. Der Abschluss enthält folgende Elemente der Zeit: „es wurde Abend, und es wurde Morgen, Tag X (eins, zweiter, u.s.w.)“. Die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung des AT, übersetzt auch mit „wurde“, desgleichen auch verschiedene heutige Exegeten.²⁸ Der Abend weist auf den Anfang der Dunkelheit: der Abend fängt an. Morgen weist auf den Anfang des Lichts, der Morgen fängt an. Sobald der Morgen anbricht, ist der (vorhergehende) Tag abgeschlossen. Dies wird durch den folgenden Ausdruck bestätigt: Tag X. Diese exegetische Wahrnehmung steht im Gegensatz zu einer breiteren (populärerem) Auffassung, die meint, dass „Abend und Morgen“ eine Zusammenfassung des vorigen Schöpfungstages sein sollte. Damit aber werden die Begriffe „Abend ↔ Nacht“ und „Morgen ↔ Tag“ semantisch verwechselt. Abend weist auf den *Anfang* der Dunkelheit, nicht auf die ganze Periode der Dunkelheit, für letzteres wird das Wort Nacht gebraucht; Morgen weist auf den *Anfang* des Lichts und nicht auf die ganze Periode des Lichts, dafür wird das Wort Tag gebraucht (1,5a). Oft wird die Auffassung vertreten, dass ein Kalendertag mit dem Abend anfängt. Das ist ein Irrtum. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Kalendertag und einer Ruhezeit, die mit diesem Kalendertag verbunden ist. Die Ruhezeit fängt tatsächlich mit dem Abend an, der Kalendertag fängt jedoch mit dem Anbruch des Lichts an. Das wird deutlich, wenn wir Lev 23,32 und 23,27 vergleichen. Schematisch sieht das so aus:



Ein Schöpfungstag ist ein Tag, so wie wir ihn erleben, mit den dazu gehörenden Phasen. Dies wird sehr deutlich beim vierten Tag in Gen 1,14-19. Es geht um die Erschaffung der Sonne, des Mondes und der Sterne. Auch hier ist das Ziel, eine Grenze zu ziehen zwischen Tag und Nacht. Es werden weitere Grenzen gezogen als am ersten Tag: Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.²⁹ Hier werden Tag und Nacht im normalen Sinn gebraucht. Tag und Nacht sind

²⁸ E. van Wolde, 1995, S. 22-25. S. Külling, 1981/2, S. 9-19.

²⁹ Was ist die Verbindung zwischen dem Licht am ersten Tag, welches bestimmend ist für die ersten drei Tage, und dem Licht der Lichtträger am vierten Tag, welches nachher auch für die drei folgenden Tage verantwortlich ist? Oft nennt man das Licht am ersten Tag das Urlicht. Seine Funktion wird am vierten Tag durch die

verbunden mit dem Licht, das Sonne, Mond und Sterne geben. Danach schließt der vierte Schöpfungstag mit der bekannten Wendung „und es wurde Abend und es wurde Morgen: der vierte Tag“ ab. Der Ausdruck 'vierter Tag' ist verbunden mit dem Tag und der Nacht, die bestimmt werden durch die Lichtträger. Dadurch können wir einen Schöpfungstag nur in unserer heutigen Bedeutung als Tag auffassen. Es ist daher auch nicht möglich, einen Unterschied zu machen zwischen den ersten drei Schöpfungstagen und den folgenden drei, weil die Schlussformulierung überall genau die gleiche ist.

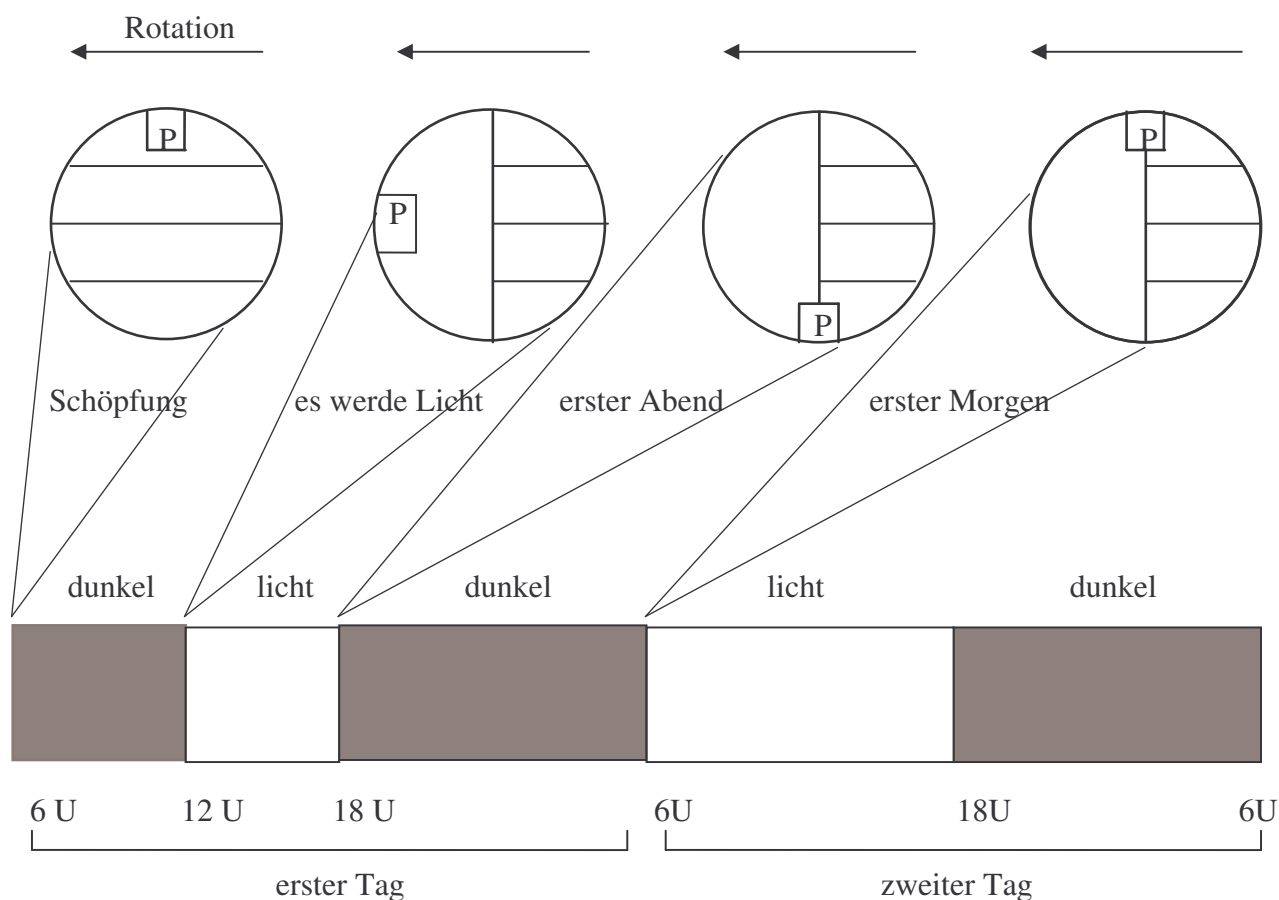
Diskutiert wird auch über die Beziehungen zwischen Gen 1,1-2 und 1,3-5. Wie lange dauert der erste Tag? Der Himmel und die Erde wurden schon geschaffen, bevor das Licht geschaffen wurde (bzw. erscheint). Dauerte der erste³⁰ Tag genau solange wie die anderen Schöpfungstage? Einige Exegeten meinen, dass eine Zeitkluft zwischen 1,2 und 1,3 besteht. Sie sind der Meinung, dass der erste Tag nur mit der Erschaffung des Lichts zu tun hat. Doch dagegen spricht folgendes: Der Zusammenfassung in 2,1 können wir entnehmen, dass die ganze physische Welt in sechs Tagen erschaffen wurde. Der erste Tag umfasst sowohl die Erschaffung von Himmel und Erde (den Urzustand) wie auch die Erschaffung des Lichts.³¹ Vom naturwissenschaftlichen (und außerirdischen) Standpunkt aus versucht David Watson,³² sich das folgendermaßen vorzustellen: Gesetzt den Fall, dass zwischen der Erschaffung der mit Wasser bedeckten Erdkugel und der Erschaffung des Lichts 6 Stunden liegen, setzt er einen Punkt P (Stunde null) auf der Erde im Augenblick der Erschaffung der Erde (in unserer Zeitrechnung: sechs Uhr am Morgen). Der Punkt P hat bis zur Erschaffung des Lichts schon sechs Stunden in der Dunkelheit rotiert. Das Licht erscheint zur 6. Stunde (12 Uhr unserer Zeitrechnung). Ein Tag entspricht nämlich einer Rotation der Erde um ihre eigene Achse. Sechs Stunden später zur 12. Stunde wird es bei Punkt P dunkel (unsere Zeitrechnung 18 Uhr). Zwölf Stunden später, zur 24. Stunde (6 Uhr morgens unserer Zeitrechnung) wird es wieder Licht. Watson präsentiert die ersten zwei Schöpfungstage schematisch folgendermaßen:

Lichtträger übernommen. Erledigt diese Antwort alle andern Fragen? Es ist deutlich, dass die Erde vor der Sonne, dem Mond und den Sternen erschaffen wurde.

³⁰ Wortwörtlich steht in Genesis 1,5 “Tag eins”, also eine Kardinalzahl und keine Ordnungszahl. Es gibt noch keinen Vortag, womit man vergleichen kann. Dadurch steht dieser Tag als Standard für die anderen Tage, die noch kommen werden: zweiter Tag, dritter Tag u.s.w. Wir dürfen dem Ausdruck “Tag eins” nicht zu viel Wert beimessen und ihn sicher nicht auf ein anderes Zeitniveau heben. Wir sehen dies z.B. auch in Hag 1,1.

³¹ Auch die Parallelität zwischen dem ersten und vierten Tag bestätigt, dass die Schöpfung des Himmels und der Erde zum ersten Tag gehört. Am vierten Tag ist nicht nur die Rede vom Licht, sondern auch davon, dass die Lichter am Himmel stehen und auf die Erde scheinen. Interessant ist, dass der hebräische (masoretische) Text 1,1-2,3 aus sieben Abschnitten (petuchot) besteht. Der erste Abschnitt ist 1,1-5. Dieser bildet in der jüdischen Auffassung eine Einheit.

³² WATSON, D. C. C., *Weltschöpfung und Urgeschichte aus wissenschaftlicher Sicht*. Schulte + Gerth. Asslar 1980, S. 18-20.



Watson geht von einem Zeitabstand von sechs Stunden zwischen der Erschaffung von Himmel und Erde 1,1 und der Erschaffung des Lichts 1,3 aus. Selbstverständlich kann die Zeit auch viel kürzer gewesen sein, z.B. fünf Minuten oder sogar noch kürzer. Es ist klar, dass bei der Erschaffung des Lichts die nicht erleuchtete Seite der Erde dunkel blieb. An einer bestimmten Stelle der Erde war das Licht nur fünf Minuten anwesend, um dann gleich wieder zu verschwinden. Das setzt voraus, dass das Licht die Erde von einer Seite trifft – wie später bei der Sonne.

Der Punkt P von Watson führt uns zum Weltbild von Gen 1. Die Erschaffung des Himmels und der Erde wird von einem bestimmten Blickwinkel aus erzählt, und zwar wie ein Mensch sie erleben würde, wenn er dabei gewesen wäre. Der Schöpfungsbericht wird anthropozentrisch und geozentrisch geschildert. Die Beobachtungen geschehen aus einer bestimmten Position auf der Erde, wie der Mensch es erleben würde, wenn er dabei wäre. Bei der Erschaffung war zwar kein Mensch anwesend. Dennoch wird der Standpunkt auf der Erde und nicht außerhalb der Erde eingenommen. Wir haben in der Genesis keine naturwissenschaftliche Beschreibung von einer Position außerhalb der Erde, und es werden auch nicht die heutigen, modernen Begriffe der Naturwissenschaft verwendet. Es geht hier um eine Mitteilung, die von allen Menschen, zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen Zivilisationen verstanden werden kann. Die Erde ist das Lebensgebiet eines jeden Menschen. Er kann den Schöpfungsbericht ausgezeichnet verstehen, weil es sozusagen aus der Perspektive seiner Erfahrung geschrieben wurde. Es handelt sich jedoch nicht um eine Projektion einer Erfahrung der Natur durch eine spätere Generation über den Ursprung. Der erste Mensch wurde am sechsten Tag erschaffen und hat noch ein Stück dieses Schöpfungstags und den Abschluss des sechsten Tages selber erlebt. Gen 1,31 sagt: „Es

wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag.“ Seine Erfahrung des sechsten Tages und dessen Abschluss sind genau gleich wie jeder andere neue Tag. Jeder Mensch nach ihm erlebt es genau so. Vom ersten bis fünften Tag sehen wir genau diese abschließenden Basisinformationen. Der Abschluss des sechsten Tages, welchen der Mensch erlebt hat, ist genau der gleiche wie in den fünf vorhergehenden Tagen. Dadurch liegen die Information und das Erlebnis der Schöpfung durch den ersten Menschen genau auf der gleichen Ebene wie die Information und das Erlebnis der Natur durch denselben Menschen später. Der Mensch erfährt die Natur genau gleich wie die Schöpfung, durch welche die Natur entstanden ist. Es sind die gleichen Worte, und es ist der gleiche Inhalt. In der Naturwissenschaft und bei den naturkundlichen Beobachtungen geht es um genau das Gleiche. Dabei spielt es keine Rolle, wenn der heutige Mensch bei der Beobachtung der Natur eine andere Terminologie verwendet. Unvermeidlich muss er die modernen Terminologien verbinden mit einer Terminologie, die er selbst erlebt: Tage ... Jahre.

Der Schöpfungsbericht ist eine wichtige Quelle für die Naturwissenschaft. Dadurch können die verschiedenen Hypothesen über Kosmologie, Geologie und Biologie über den Ursprung und die Entwicklung geprüft werden. Es geht um die gleiche Realität.

Inwiefern hat Zeit mit der Schöpfung im Allgemeinen und mit dem Licht im Besonderen zu tun (1,3-5)? Die Abwechslung von Licht und Dunkelheit (Tag und Nacht) bietet dem Menschen ein nützliches Messinstrument für die Zeit an. Wir müssen die Möglichkeit für den Menschen, die Zeit zu messen vom Vorhandensein der Zeit an sich unterscheiden. Durch die Erschaffung des Lichts (den Befehl dass das Licht anwesend sei) kann man auch die Dunkelheit (Nacht) messen: ein halber Tag. Während der Nacht (der Dunkelheit) ist die Zeit aber auch ohne die Anwesenheit des Lichts anwesend. Die Zeit bestand auch schon während der Dunkelheit zu der Zeit, den Gen 1,2 beschreibt, also bevor Gott dem Licht gebot, anwesend zu sein. Das Besondere ab 1,3 ist, dass die Zeit für den Menschen messbar gewesen wäre, wenn er damals schon erschaffen worden wäre. Das Gleiche gilt für den Abschnitt 1,14-19, die Erschaffung der Sonne, des Mondes und der Sterne. Am vierten Tag wird die Möglichkeit der Messung der Zeit, die bis zu diesem Augenblick noch auf Tage beschränkt war, auf weitere Zeiten wie Monate und Jahre ausgeweitet.

Es seien noch einige Überlegungen zur Verbindung zwischen Gott und der Zeit angefügt. Man sagt oft, Gott stehe über der Zeit. Das ist nur eine philosophische, religiöse Idee. Der siebte Tag weist in eine andere Richtung. Gott ruhte am siebten Tag. Dieser Inhalt hat nur einen Wert, wenn es sich um einen Tag handelt, der den sechs Tagen daher ebenso gleich wie den folgenden Tagen. Ferner wird ein Tag von einem Menschen von einem bestimmten Standort auf der Erde erfahren. Gott verbindet damit seine Ruhe am siebten Tag. Er ruhte einen ganzen Tag lang, sowie ein Mensch das an den bestimmten Orten erfahren würde, an denen er lebt. Gott verbindet sich mit der Zeit des Menschen auf der Erde. Das ist nicht weiter erstaunlich. Die Zeit gehört Ihm. Die Zeit ist für Gott und Menschen gleich, selbst wenn das Erleben der Zeit durch Gott und Menschen verschieden ist. (Ps 90,4; 2Petr 3,8). Die These, dass Gott über der Zeit steht, klingt vielleicht schön, aber im Grunde läuft sie auf eine mystische Entfremdung zwischen Gott und seiner Schöpfung hinaus, und somit auch zwischen Gott und uns Menschen. Diese mystische Entfremdung ist jedoch etwas anderes als der gesunde Unterschied zwischen Gott und uns Menschen. Gott steht nicht über der Zeit, sondern in der Zeit. Es ist seine Zeit.

Zum Schluss noch etwas über die Einheit zwischen der Zeit der Schöpfung und der Zeit, die darauf folgt. In Gen 5,1-5 liegt ein weiterer Schlüssel. Zuerst steht in 5,1-2 zur Erschaffung des Menschen: „am Tag da Gott Adam schuf“. Dies ist der sechste Tag der Schöpfung. Am Ende in 5,5 steht, dass „alle Tage Adams, die er lebte, 930 Jahre waren“. In diesen 930 Jahren ist auch der sechste Tag, an dem er erschaffen wurde (und der siebte Tag, an dem Gott geruht

hat) mit einbezogen. Dadurch gibt es eine Einheit zwischen der Zeit der Schöpfung und der Zeit, die darauf folgt.

2.4. Schöpfung, Theologie und geistliches Leben

Aus dem Vorhergehenden wurde deutlich, dass für die traditionelle Auffassung, dass Himmel und Erde in sechs historischen Tagen erschaffen wurden, die besten Argumente genannt werden können. Ebenso zeigte sich aber, dass dieser Standpunkt auch große Nachteile zu haben scheint. Aus geistlicher Sicht kann man nämlich die kritische Frage stellen, ob dieser Standpunkt, selbst wenn er wahr ist, nützlich ist. Theologisch muss man jedoch die Frage des Nutzens prinzipiell an die zweite Stelle rücken. Sonst kommt es zu einer menschlichen Beurteilung des geistlichen Bedürfnisses; dann wird der Nutzen als Ausgangspunkt genommen und damit scheinbar nicht im Einklang Stehendes in der Heiligen Schrift beiseite gesetzt. Der Glaube orientiert sich jedoch an den Zeugnissen im Wort Gottes (Buch Gottes). Das ist echt geistlich und theologisch. Das AT weist oft auf die Schöpfung, auch auf die Werke, die mit verschiedenen Schöpfungstagen verbunden sind (z. B. Ps 136,5-9). Die Antwort des Gläubigen ist die Ehre an Gott, die mit dem Lob für den Charakter Gottes verbunden ist: seine Güte. Auch das NT weist auf die Schöpfung hin, die ein Ausdruck des Willens des Schöpfers ist (Offb 4,10-11) Die Schöpfung bildet die Basis der Autorität Gottes über den Menschen und ebenso die Basis für das Auftreten des Lammes (Offb 5). Die Schöpfung ist das erste und große Werk Gottes. Ohne dieses kann man sonst nichts verstehen. Was für ein Gottesbild resultiert etwa aus dem Parallelismus: Gen 1 ist wahr, und auch die Urknallhypothese und die Evolutionstheorie sind wahr? Sind das Bild eines durch Evolution wirkenden Gottes und das Bild des Schöpfers kompatibel? Handelt es sich nicht um zwei sich ausschließende Götter, zwei verschiedene Religionen, die nur willkürlich mit Hilfe des Parallelismus als in sich stimmig behauptet werden? Ist dies nicht einfach ein menschlicher Surrealismus (Irrealismus)? Wenn wir uns die Werke Jesu während seines öffentlichen Auftretens vor Augen halten, sehen wir, dass die Wunder auf physischem Gebiet fast immer *augenblicklich* geschehen (Ausnahmen: Mk 8,23-25; Joh 9,6-7). Sogar der Tote, dessen Körper schon vier Tage am Verwesen war, steht auf den Befehl Jesu hin in einem Augenblick auf (Joh 11,17-44). Hier geschieht genau das gleiche wie am sechsten Tag: ein Mensch wird durch die schöpferische (und wiederherstellende) Kraft Gottes in einem Tag, in einem Augenblick zum Leben erweckt. Die Auferstehung des Lazarus ist ein Zeichen dafür, dass der Schöpfer über seine Schöpfung herrscht. Man kann dieses schöpferische Wirken Jesu mit dem Schöpfer, der durch sein Wort in sechs Tagen schafft, in Parallele setzen, aber nicht mit einem durch Evolution erschaffenden Gott. Dieser benötigt schier unendliche Zeiten. Er tut jetzt und hier nichts. Er kann auch nichts tun. Das Zentrum des christlichen Glaubens ist jedoch die Auferstehung Jesu von den Toten. Seine Auferstehung, und auch die seiner Gläubigen, geschieht in einem unteilbaren Augenblick (1Kor 15,51-52). Der Glaube an die Auferstehung hat mit dem Glauben an die (Neu)Schöpfung zu tun. Dies setzt wiederum die Kraft Gottes voraus, die nach dem Willen Jesu im Glauben anerkannt werden soll (Mt 22,23+29). Wenn Jesus zu den Sadduzäern sagt: „Ihr irrt und kennt die Schrift nicht noch die Kraft Gottes“, dann bedeutet das nicht, dass sie unwissend waren. Sie weigerten sich vielmehr, das Zeugnis der Schrift, so wie es sich präsentiert, anzuerkennen. Wir müssen uns hier die Frage stellen: Inwieweit hat der Glaube an die sechs Schöpfungstage mit dem Glauben an die Kraft Jesu während seines Lebens, aber auch hier und jetzt, zu tun? Das gleiche gilt auch umgekehrt. Haben nicht gerade diejenigen keine Mühe mit der Schöpfung in sechs Tagen, welche die Realität der Kraft Gottes in ihrem Leben erfahren haben? Vergleiche Jer 32,17+26-27. Es geht hier nicht alleine um eine akademische Diskussion, oder um ein unnötiges Nachhutgefecht in einem verlorenen Krieg, sondern um das Zeugnis Gottes über

seine Schöpfung. Es geht um seine Ehre. Wenn Gott die Schöpfung in sechs Tagen gemacht hat, aber seine Gläubigen wollen ihm nur die Ehre dafür geben, *dass* er sie (irgendwie) gemacht hat und nicht erkennen wollen, dass er sie in sechs Tagen gemacht hat, berauben sie nicht indirekt ein Stück seiner Ehre? Ist Gott nicht verletzt, wenn wir ihm nicht die Ehre geben, die er haben möchte? Welche Folgen wird das Rauben der Ehre Gottes zu Gunsten der heutigen Hypothesen auf die Beziehung zwischen einem Christen und Gott haben? Hat das keine Folgen für sein ganzes Glaubensleben? Diese Frage wird nur sehr selten gestellt. Das Glaubensleben eines Menschen besteht aus vielen Facetten. Einige können schwach, andere stark sein. Der Glaube hat einen inhaltlichen, erkennenden (epistemischen) Teil, der andere Teil ist eine persönliche Antwort darauf. Das eine ist objektiv, das andere subjektiv. Wenn es in der objektiven Basis schwache, fehlende oder falsche Elemente gibt, dann hat das Folgen für die Beziehung zu Gott. Das Umgekehrte ist auch wahr, wenn ein Christ auf geistlicher oder ethischer Ebene schwach ist, hat das oft ein Relativieren des objektiven Inhaltes seines Glaubens zur Folge. Ein Christ ist immer mit seinem objektiven Glaubensgebäude beschäftigt, ob ihm das nun bewusst ist oder nicht. Dieses Gebäude kann gestärkt oder geschwächt werden. Lasst uns unseren Glauben auf Gott richten, der Himmel und Erde in sechs Tagen erschaffen hat. Lasst uns aufs Neue das intellektuelle und geistliche Ringen in unserm Denken aufnehmen. Lasst uns unseren Glauben auf den irdischen Jesus richten, welcher immer wieder in einem Augenblick mit der gleichen Schöpfungskraft wirkte. Lasst uns glauben an den auferstandenen Jesus, der in der Vergangenheit, heute und in der Zukunft der Gleiche ist. Er will jetzt durch unseren Glauben seine Herrschaft über unseren Willen ausüben. Glaube an die Schöpfung in sechs Tagen und Glaube an die Wirkung der Kraft Gottes auch heute hängen miteinander zusammen. Gott ist einer, und Glaube an ihn sollte eine Einheit sein.

2.5. Der Wert (heutiger) naturwissenschaftlicher Hypothesen

Im Moment nehmen die Urknall- und die Evolutionstheorie die fast unangefochtene Mehrheitspositionen im westlichen Denken ein. Diese Hypothesen werden im Unterricht in allen Stufen unterrichtet. Die Christen lassen sich immer wieder durch das dadurch erzeugte geistige Klima beeinflussen. Der Mensch als psychologisches Wesen kann sich nicht vorstellen, dass die Mehrheit eine falsche Position einnehmen kann, und erst recht dann nicht, wenn wissenschaftliche Untersuchungen die Hypothesen bestätigen. Viele naturwissenschaftliche Untersuchungen haben wertvolle Beiträge zum Verständnis der Welt und für die praktische Anwendung geleistet. Sie haben auch eine starke Verbesserung der Lebensqualität mit sich gebracht. Mit Recht wird Naturwissenschaft geschätzt. Die Problematik liegt jedoch auf dem Gebiet *umfassender* Gedanken und Hypothesen. Alles muss in möglichst einfache Allerklärungs-Hypothesen passen. Teiluntersuchungen, die völlig korrekt sind, werden immer wieder in solche Gedankengebäude eingebaut. Als kritische Beobachter müssen wir uns daher regelmäßig die Frage stellen: Wie gut sind die Hypothesen vom Ganzen wirklich begründet? Es gibt hier oft selbstverstärkende Effekte: Neue Ergebnisse auf Detailgebieten erhalten ihren Platz in der umfassenden Hypothese. Danach werden sie als Beweis der Hypothese überinterpretiert (und damit missbraucht). Die Hypothese bildet den großen Denkraum, um das Ergebnis zu verstehen. Bedeutet das immer ein verbessertes Verständnis oder verursacht das auch Entfremdungen? Die umfassenden Hypothesen bestehen aus einer Kombination von Wahrnehmungen, die jeweils nur Teilaspekte betreffen. Diese Teile werden zu einem großen Ganzen geformt und danach in die Vergangenheit projiziert. Ellen van Wolde hat daran zu Recht Kritik geäußert, obwohl sie selbst eine Anhängerin dieser Hypothesen ist. Ihrer Ansicht nach hängt die Wertschätzung einer einfachen logischen Erklärung mit der Linearität des westlichen Denkens zusammen. Würde

man dieses Denken weiterführen bis zur menschlichen Geschichtsauffassung, dann müssten wir in der Geschichte nur Fortschritt sehen. Die (beobachtbare) Realität sieht jedoch anders aus. Bei der Besprechung der Urknallhypothese zieht van Wolde die Schlussfolgerung, dass diese Hypothese zwar aus Wissenschaft besteht, aber um eine Erzählung ergänzt ist. Ebenso enthält die Evolutionstheorie viele unbewiesene Prämissen, wie z.B. die Annahme, dass die heutigen Gesetzmäßigkeiten und Naturprozesse immer auf dieselbe Weise wie schon vor Jahrmillionen abliefen. Wenn nun die Forderung erhoben wird, dass die Wirklichkeit mit diesen Prämissen übereinstimmen muss, dann macht man aus der Theorie eine Tatsache. Die Theorie ist ein Fangnetz geworden, in dem nicht nur die Welt, sondern auch die Menschen gefangen werden. Zum Schluss beurteilt van Wolde den Wert des Begriffes „Zufall“ bei Neodarwinisten. Damit meinen sie Nichtabsichtlichkeit, Nichtnotwendigkeit, Nichtvoraussagbarkeit oder Willkür. „Es zeugt von einem Mangel an Bewusstsein der eigenen Teilperspektive, wenn jemand 'es gibt keine Ordnung', oder 'die Evolution des Lebens kennt kein Ziel' sagt, statt 'ich kenne die Ordnung und das Ziel nicht'. So werden Theorien zu Ideologien.“³³ Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen: Wo sind die Tatsachen, wo fängt eine Interpretation an, was ist eine Projektion, wo steckt Ideologie drin, wann beginnt Propaganda? Sehr oft wird uns eine Vermischung angeboten. Die Herausforderung ist mitzudenken, zu verstehen und kritisch zu analysieren. Der Schöpfungsbericht bietet uns hierzu eine ausgezeichnete Begleitung und bewahrt uns vor dem Ausgleiten. Dadurch kann man auch die Befunde (Daten) in einen ganz anderen Rahmen stellen. Der Kreationismus hat die Herausforderung angenommen. Mit den zwei wichtigen Pfeilern 'Schöpfung in einer ganz kurzen Zeit' und 'die Sintflut als weltweite Katastrophe', finden wir hier einen fesselnden Ausgangspunkt, mit dem man arbeiten kann. In seiner kurzen Zeit des Bestehens hat der Kreationismus schon eine bewegte Geschichte hinter sich. Nur eine beschränkte Anzahl von Menschen arbeitet in verschiedenen Bereichen mit. Es ist eine junge Wissenschaft.³⁴ Nach einer Anfangseuphorie gibt es jetzt Gegenwind. Die Realität und die Tatsachen erweisen sich als etwas widerspenstiger, als man zu Beginn gemeint hat. Zeitmessung und Projektion in die Vergangenheit sind nicht einfach. Über die Entstehung der verschiedenen Schichtgesteine gibt es unterschiedliche Auffassungen. Eine junge Erde ist jedoch eine gute Möglichkeit. Es gibt jetzt viel Kritik am Kreationismus, auch aus dem eigenen Lager. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass es einen falschen Konkordismus gibt. In dieser Gefahr steht auch der Kreationismus. Das muss uns zur Vorsicht mahnen, aber das sollte uns nicht dazu verführen, in einen unvereinbaren Parallelismus zwischen Schöpfung und Evolution zu fliehen. Es gibt auch mehrere Richtungen im Kreationismus. Es braucht uns nicht zu erstaunen, dass bei der Ausarbeitung der verschiedenen Modelle Fehler gemacht wurden. Es wurden Hypothesen und Unterhypothesen aufgestellt, die sich hinterher als schwach oder unhaltbar erwiesen. Gen 10,25 z.B. (in den Tagen von Peleg teilte die Erde sich) wird aufgefasst, als ob die Kontinente sich geteilt hätten. Der Text wird geologisch interpretiert, während es sich um einen soziologischen Kontext handelt. Die Völker wurden nach ihren Sprachen verteilt (Gen 10,32-11,9). Doch auch hier gilt, dass man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten soll. Die Pfeiler der kurzen Schöpfung und der weltweiten Flut sind von bleibendem Wert. Die Zeugnisse der Schöpfungsgeschichte und die Zeugnisse der

³³ E. van Wolde, 1995, S. 246-265.

³⁴ Gerade die Kurzzeitvorstellungen des Kreationismus als Wissenschaft wird von nicht wenigen Christen als Gegenargument gebraucht. Sie verweisen auf Christen, die in den 2000 Jahren Kirchengeschichte auch glaubten, dass die Erde alt sei und dass es viele lange Zeitabschnitte gegeben habe. Diese Kritik wird aber der großen Mehrheit der Zeugnisse in der Kirchengeschichte über den Glauben an eine junge Erde nicht gerecht. Die westliche Wissenschaft hat in den früheren Jahrhunderten die Schöpfungsgeschichte in Gen 1 als Ausgangspunkt genommen. Erst als man davon abgekommen ist und die Evolutionstheorie an diese Stelle getreten ist, war es nötig, eine wissenschaftliche Antwort zu geben und eine Alternative zu entwickeln.

Natur bilden die Teile der ganzen Wahrheit. Die Weisheit (Wissenschaft) hat die Aufgabe, diese zwei zu verbinden. Der Kreationismus hat eine wichtige Aufgabe. Man bejubelt ihn nur selten. Doch hat die Unabhängigkeit von den eingefahrenen großen Hypothesen ein neues Klima geschaffen. Dadurch entstand neue Kreativität und Dynamik, ebenso konnten ganz neue Vorschläge gemacht werden. In erster Instanz scheinen sie unmöglich, weil sie revolutionär sind, verglichen mit den gängigen Hypothesen. Hinterher zeigt es sich, dass einige gut standhalten können. Es lohnt sich, diese Linie weiterzuführen. Die großen Hypothesen wie die Evolutionstheorie und die Urknallhypothese bilden zur Zeit die Erzählung oder das System. Das System ist inkompatibel mit dem Schöpfungsbericht in Gen 1, gleich welche Vorschläge zur Synthese oder zur Parallelität in der Vergangenheit auch gemacht wurden. Die Bestrebung nach Kompatibilität geht immer wieder auf Kosten des Schöpfungsberichts. Blocher³⁵ kritisiert den Kreationismus weil er sich nicht vorstellen kann, dass so viele Übereinstimmungen innerhalb der wissenschaftlichen Untersuchungen, die ausgezeichnet in die Evolutionstheorie passen, unrichtig seien. Er kritisiert auch die Evolutionstheorie, weil ihre Anhänger sich nicht ihrer Grenzen bewusst sind. Es ist und bleibt eine Hypothese, die durch eine Kombination von Beobachtungen, Schlussfolgerungen und Projektionen zustande gekommen ist. Blocher kann sich jedoch nicht der Frage nach der wissenschaftlichen Richtigkeit entziehen. Er ist warm und kalt zu gleicher Zeit. Hat er damit wirklich eine Botschaft? Das System „Evolution“ fasziniert weiter, man kann ihm nicht aus dem Weg gehen. Überall taucht es wieder auf. Die ganze westliche Gesellschaft ist davon durchdrungen, bis in die letzte Faser.

Was ist in dieser Situation geboten? Meines Erachtens ist es die Aufgabe einer Anzahl von Christen, sich an naturwissenschaftlichen Untersuchungen zu beteiligen. Es ist unvermeidlich, im Rahmen verschiedener Hypothesen und verschiedener Ebenen zu denken und zu kommunizieren: im Rahmen der Evolutionstheorie und im Rahmen eines anderen Modells, das mit dem Schöpfungsbericht kompatibel ist. Die Voraussetzung ist ein Unterscheidungsvermögen zwischen Kompatibilität und Inkompatibilität. Das evolutionäre System übt weiterhin eine hypnotische Anziehungskraft aus und es gibt keine Garantie, nicht unter seinen Einfluss zu kommen, auch wenn man sich dieser Gefahr bewusst ist. Trotzdem muss wissenschaftlich gearbeitet werden, aber mit dem Vertrauen in das Zeugnis von Gen 1-3 im Hinterkopf. Ständig muss eine Beobachtung oder ein Ergebnis in beide Systeme gestellt werden und dann beurteilt werden. Gerade ein nüchternes und sachliches Vergleichen bietet die größte Chance, die Schöpfung und ihre Entwicklung, (Mikro)Evolution, gut zu verstehen. Dadurch werden die Schwächen des evolutionären Systems klarer an die Oberfläche kommen. Eine Anzahl von christlichen Wissenschaftlern arbeitet beharrlich auf diese Art und Weise. Sie erreichen auch eindrucksvolle Ergebnisse.³⁶ Es ist gut, wenn sich auch viele andere Christen immer wieder informieren, um auf dem Laufenden zu sein. Es lohnt sich, hier Anstrengungen zu unternehmen. Es ist nützlich für das eigene Denken, aber es kann auch bei der Weitergabe des Wortes Gottes an andere Christen oder Außenstehende sehr dienlich sein.

³⁵ H. Blocher, 1984, S. 213-231. Er gibt zu, dass einige Erklärungen des Kreationismus das Ziel treffen. Er selber will jedoch nichts davon wissen und gibt ihm das Etikett „Anti-Wissenschaft“. Dieser erniedrigende Ausdruck ist nicht angebracht. Wissenschaft stößt gerade bei Kreationisten auf großes Interesse. Sie sind hingegen nicht von der Richtigkeit eines bestimmten Modells wie der Evolutionstheorie überzeugt.

³⁶ Siehe JUNKER, R., SCHERER, S., *Evolution: ein kritisches Lehrbuch*. Weyel Lehrmittelverlag. Gießen 2006⁶.